

„Wie's früher war“!

Wohl kein Ortsteil unseres Dorfes hat in den letzten Jahren seine bauliche Struktur so verändert wie der untere Dorfplatz. Gleich 5 Häuser fielen der Spitzhacke zum Opfer und wurden anschließend wieder neu-, auf- oder umgebaut. Damit hat sich aber auch die Bevölkerungsstruktur verändert, die früher rein bäuerlich war, jetzt aber einer schleichenden Verstädterung Platz zu machen beginnt. Unser ehemaliges Bauerndorf, das früher Arbeits- und Wohnstätte zugleich war, droht damit zu einer Wohn- und Schlafgemeinschaft zu werden.

1. Stock. Zwei Originale beherbergte das alte Doppelhaus an der Salzstraße, nämlich den „Gschnelln Ferdl“ der zum lebenden Inventar der Familie Mair gehörte und den „Raffls Ferdl“, der zusätzlich den Übernamen „Raffls Koch“ sein Leben lang ertragen mußte. Unsere heutige überaus technisierte und moderne Welt ist wohl kaum mehr in der Lage, derartige Originale hervorzubringen oder auch existieren zu lassen.

So war der Gschnellen Ferdl im ganzen Dorf als Wetterprophet bekannt, zu dessen Prognosen die Bauern großes Vertrauen

in drein und bei an Schöps- oder Schweinsbratn ist dös a grad die richtige Soss derzua!“

Der „Raffls Koch“, wie man den Schärmer Ferdl nannte, der war wieder aus einem ganz andern Holz geschnitzt. Man wollte ihn eigentlich ins Kloster tun, aber man schickte ihn von dort bald wieder heim.

Als der „Heimkehrer“ eines Tages gerade vor der Haustüre stand, ging zufällig der „Gaberer Ferdl“, der wegen seiner scharfen Zunge im ganzen Dorf bekannt war, vorbei. Plötzlich bleibt er stehen, nimmt seine Pfeif'n ausn Maul und schreit dem verdutzten Koch ins Ohrwaschl: „Du Kutt'nsoacher!“ und geht wieder weiter.



Zu diesen abgebrochenen Häusern zählt auch das ehemalige Doppelhaus der früheren Besitzer Mair vulgo „Gschnell“ und Schärmer vulgo „Raffl“. Alle diese 200 bis 300 Jahre alten Häuser hatten auch ihre eigene Haus- und Hofgeschichte, die sicherlich ihren Teil zur Geschichte unseres Dorfes beitragen.

hatten. Er war nicht nur ein guter Beobachter der Natur, sondern wußte auch mit den Lostagen und Wetterregeln bestens Bescheid.

Als ihn einmal der Nachbar „Blitz“ fragte, ob er mit der Heumagd in der Wiese anfangen könnte, meinte er in seiner prophetischen Art und Weise: „Na Seppl, heint isch Antonius und es regnt, übermorgen isch Veitstag, da regnets sicher a, drum lass s' mahn bleib'n, Bua i sag dirs, dös sein zwoa gfahte!“

Der Gschnelln Ferdl war oaner vu die größtn „Tschigger“ im Dorf. Fast Tag und Nacht hatte er ein Trumm Kautabak in Bearbeitung und seine Zähnd waren schon ganz braun. Da fragt in epper:

Voller Zoarn hat er dem Gaberer nachgfluacht und nachnbefflt, aber der hat si nit amol umdraht.

Seinen Stammpplatz in der Kirchn hat der „Raffls Koch“ af der Mannderleitseim im Schlüpfstuahl ghabt. Dös war der letzte Stuhl, der koa Sitzbank mehr hat.

Zu Weihnachten war früher in unserm Dorf das 40-stündige Gebet und dabei jeden Feiertag abends wieder Einsetzung des Höchsten Gutes. Ein Pater der zur Aushilfe da war, hat dabei den Tabemakel zum Hineinstellen der Monstranz die längste Zeit immer in der falschen Richtung gedreht.

Dö Sach ist dem Koch bald zuwider woarn und er hat mit seiner kratzenden Stimm' zum Altar aussigschrien: „Halt, halt - gabig, gabig!“

Im Winter in die Hoangertstub'n oder im Summer af der Hausbank habn solche Gschichtn durchs ganze Dorf die Runde g'macht und g'lacht und g'redet miteinander hat man damals sicher mehr, als in unserer heutigen gesprächsarmen Zeit!



Während die Familie Mair im wesentlichen im Erdgeschoß wohnte, hatte die Familie Schärmer ihre Wohnräume größtenteils im

per: „Du, Ferdl, was tuast denn nacher bein essn?“ „Ja“, sagt der Ferdl drau, „do hun i a Grüabl hinter der Zungen drein und da lass

der Chronist